

# "Deutsch typologisch"

Autor(en): **Anliker, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **51 (1995)**

Heft 2

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-421675>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## «Deutsch typologisch»

*Von lic. phil. Peter Anliker*

Welche Stellung nimmt das Deutsche im Spektrum der Sprachen ein? Wie läßt sich die deutsche Sprache typologisieren? Welches sind die Gemeinsamkeiten, welches die Variationsbereiche verschiedener Sprachen? Welche unterschiedlichen Sprachtypen gibt es und welchem Typ läßt sich das Deutsche zuordnen? Mit solchen Fragen beschäftigte sich die Jahrestagung 1995 des Mannheimer Instituts für deutsche Sprache vom 14. bis 16. März 1995.

Die Tagung, bereits die 31. in Folge, war von ihrem Thema her als «kleine» Tagung konzipiert, die in erster Linie Fachwissenschaftler und Spezialisten ansprechen sollte, sich aber kaum an ein breiteres Publikum wandte: doch immerhin trafen sich rund dreihundertfünfzig Germanisten und Linguistinnen zu insgesamt 21 wissenschaftlichen Vorträgen und einer Podiumsdiskussion.

An der Vorbereitung der Tagung war dieses Jahr neben dem Institut für deutsche Sprache auch der Berliner «Forschungsschwerpunkt Allgemeine Sprachwissenschaft, Typologie und Universalienforschung» beteiligt. Während das Mannheimer Institut die zentrale außeruniversitäre Forschungseinrichtung zur Erforschung und Dokumentation der deutschen Sprache in ihrem gegenwärtigen Gebrauch und in ihrer neueren Geschichte ist, befaßt sich das – allerdings viel kleinere – Berliner Pendant, das aus dem «abgewickelten» (geschlossenen) «Zentralinstitut für Sprachwissenschaft» der DDR hervorgegangen ist, mit linguistischen Fragen außerhalb der Germanistik. In diesem Jahr sollte die Tagung einerseits Deutschlehrer und Germanisten ansprechen, die sich professionell mit der Vermittlung der deutschen Sprache an Fremdsprachige befassen und die sich deshalb dafür interessieren, welchen Platz das Deutsche im Spektrum der Sprachen einnimmt, andererseits sollten Linguisten für die Frage der Typologie sensibilisiert werden. Denn anders als in andern Jahren wurden diesmal nicht die neusten Forschungsergebnisse vorgestellt; vielmehr ging es um das Ausloten eines noch weitgehend unerforschten Themenbereichs.

Die Typologie befaßt sich mit dem Spielraum zulässiger Varianten in den existierenden, sich entwickelnden und wandelnden Sprachen. Sie basiert also einerseits auf der Universalienforschung, die die notwendigen und die unmöglichen Eigenschaften von «Sprache» definiert, andererseits auf der kontrastiven Sprachforschung, die Unterschiede zwischen zwei Sprachen namhaft macht.

Die Vorträge der dreitägigen Veranstaltung waren nach zwei Überblicksreferaten sieben verschiedenen Themenkomplexen zugeordnet. Der erste

befaßte sich mit der besonderen Rolle, die die Stellung des Verbs im Deutschen hat: steht das konjugierte Verb (das sogenannte finite Verb) an zweiter Stelle im Satz, haben wir einen Hauptsatz vor uns, wenn es am Satzende steht, ist es ein Nebensatz; steht es aber am Satzanfang, dann ist der Satz eine Frage. Die Verbstellung ist auch wichtig im Hinblick auf die Satzklammer, auf die deutsche «Spezialität» der fast beliebig langen Nebensätze in der Mitte des Hauptsatzes also.

Mit den Formen und der Entwicklung der Negation befaßte sich ein zweiter Komplex, ein dritter mit der Bedeutung und Anwendung der Präfixverben und der Präpositionen. In einem Zwischenhalt in der Mitte der Veranstaltung untersuchte ein Referat die Verbanwendung aus typologischer Sicht, und ein zweites behandelte das gleiche Thema aus einem kontrastiven Blickwinkel. Mit den Pronomen befaßte sich der fünfte Themenkreis, mit morphologischen Variationen (solchen der Wortbildung also) der sechste und der letzte mit der Lautstruktur und der, gegenwärtig wieder stark diskutierten, Rechtschreibung. Die abschließende Podiumsdiskussion machte deutlich, wie wenig gefestigt die Vorstellungen zur Typologie gegenwärtig sind. Immerhin ist zu hoffen, daß der Funke für das wegen seiner umfassenden Fragestellung schwierige, aber gerade deshalb auch besonders ergiebige Forschungsthema nun gezündet hat.

## Grammatik mit der Maus

Am Rande der Jahrestagung präsentierte das Institut für deutsche Sprache sein Projekt «Grammis» («**G**rammatisches **I**nformationssystem»): ein interaktives Computerlehrprogramm. Es basiert auf einer gerade abgeschlossenen großen, zweibändigen Grammatik für Fachleute, die 1996 im Druck erscheinen wird, und soll mit Text, Grafik, Ton und Animation grammatische Themen und auch die Merkmale gesprochener Sprache veranschaulichen. Vorgesehen ist, einen ersten Teil von «Grammis» breit zu evaluieren und in den nächsten Jahren das System auszubauen.

## Förderpreis

Traditionsgemäß wird zu Beginn der Tagungen jeweils der Förderpreis für germanistische Sprachwissenschaft der Hugo-Moser-Stiftung verliehen. Er wurde vom Mitbegründer und ersten Präsidenten des Instituts für deutsche Sprache, Hugo Moser, gestiftet und wird für noch nicht abgeschlossene Forschungsarbeiten im Bereich der germanistischen Linguistik vergeben. Dieses Jahr konnte IDS-Präsident Horst Sitta aus Zürich den Preis Helmuth Feilke aus Siegen überreichen. Der Hochschulassistent will damit aufwendige Untersuchungen zum Erwerb der Schreibkompetenz durchführen, die unter dem Titel «Schrift und Muster zur sprachlichen Routine von Schrift und Schreiben» stehen.